



# A b e n d - Z e i t u n g .

---

Sonnabends ——— 2. ——— den 4. Januar 1806.

---

Musikalisch deklamatorische Gedächtnisfeier zum Andenken des verewigten Schillers, gegeben von Mad. Bürger.  
den 30. December.

Da wir wenig Hoffnung dazu hatten, Schillers Andenken, wie es an mehreren Orten geschehen ist, öffentlich gefeiert zu sehen, entschloß sich Madame Bürger, um uns nicht ganz ohne Genuß zu lassen, in Ver-

bindung mit ihrer Freundin, dem Fräulein aus dem Winkel, eine musikalisch deklamatorische Gedächtnisfeier zu veranstalten. Der Gewandhausaal, wo gewöhnlich die Konzerte gegeben werden, war zu diesem Zwecke im Hintergrunde mit einer in einen Halbkreis gebogenen und schwarzbehangenen Wand verziert, in deren Mitte sich eine Nische erhob, worin Schillers mit Lorbeer bekränzte Büste stand, und hinter welcher die Musiker ihren Platz hatten. Gesah dies nun, wie es bei Trauerfällen üblich ist, die Musik zu dämpfen; oder die Aufmerksamkeit der Anwesenden nicht durch den Anblick der Instrumente zu zerstreuen?

Die Zahl der Zuhörer und Zuschauer war sehr beträchtlich, da die Achtung für den großen Mann, dem es gal, und die Neugier, eine Künstlerin zu sehen, die man bisher nur aus Privatvorfstellungen und Privaturtheilen kannte, viele herbeigeloct hatte, die sonst an ähnlichen Vergnügungen weniger Theil nehmen. Im ersten Theile recitirte Madame Bürger zur Eröffnung der Feier ein Gedicht\*) von Theodor Hell, dann den Monolog der Johanna aus dem vierten Acte der Jungfrau von Orleans, die Kraniche des Ibiens, das Ideal und das Leben, und zuletzt abwechselnd mit dem Fräulein a. d. Winkel Hektors Abschied von Andromache. Den zweiten Theil begannen beide mit dem Liede von der Glocke, dann sprach das Fräulein a. d. Winkel die Nacht des Gesanges, dann Mad. Bürger den Laucher, hernach wieder beide die Würde der Frauen und zuletzt, nach Sitte des neuern Chores, die Arie von Schiller. Musik eröffnete und schloß das Ganze; zwischen jedem Stücke wurden kurze musikalische Sätze verschiedner Meister gegeben, und im ersten Theile spielte das Fräulein a. d. Winkel ein Harfensolo und Variationen für die Waldharpfe von Dalvimare. Was Mad. Bürger im Deklamiren leistet, ist bekannt, da sie schon mehrere Male auf Deklamationen gereist und öffentlich beurtheilt worden ist. Bei Talent für Deklamation hat ihr Organ doch nicht Umfang genug, um alle unrichtigen Modulationen der Stimme und die Druckfehler am Ende der Verse zu vermeiden. Zudem spricht sie auch nicht immer richtig aus, und im Ganzen viel zu empfindsam. Am besten trug sie den Prolog, Hektors Abschied und den Laucher vor. Das Fräulein aus dem Winkel behandelte die Harfe

\*) Im nächsten Blatte werden wir dem Publikum dieses zweckmäßige, vorzügliche Gedicht mittheilen.

mit viel Gewandheit und Fertigkeit; nur äußerten Kenner den Wunsch, daß sie noch etwas mehr Aufmerksamkeit auf das Tempo hätte wenden und nicht so schnell aus einem ins andre übergehen mögen. Doch vielleicht wird man auch dies entschuldigen, da sie ohne alle weitere Instrumentalbegleitung spielte und sich also zu leicht der Empfindung des Augenblicks überließ. Was die Deklamation betrifft, so trat sie heute zum erstenmal öffentlich auf, und man fühlte deutlich, daß sie den Sinn dessen, was sie vortrug, noch besser und tiefer empfand, als sie ihn bei ihrem, dem Anschein nach etwas beschränkten Umfange der Stimme, vorzutragen wußte. Beide Künstlerinnen hatten einen schwarzen Anzug gewählt, aber das Publikum, das — mehr Auge als Ohr — wohl lieber eine mehr malerische Anordnung des Ganzen gesehen hätte, schlug es nicht so hoch an, als sie gewünscht hatten.

Man interessirte sich, besonders im Anfange sehr lebhaft für die Vorkellung, und fast zwischen jedem Stücke hörte man die gewöhnlichen Zeichen des Beifalls; doch stimmten am Ende alle darin überein, daß Mad. Bürger bei weitem zu viel gegeben hätte, und als zum Schluß die beiden Damen die Arie chormäßig herfragten, brachten sie, ohngeachtet die Doppelsstimme sehr harmonisch geübt war, nicht den Effekt hervor, den sie darauf berechnet zu haben schienen, daß der Enthusiasmus des Publikums immer im Verhältniß mit der Reihe der Stücke gestiegen wäre, und den es auch vielleicht gehabt haben würde, wenn diese Vortragsart nicht ganz etwas Ungeübtes gewesen wäre. Am besten befriedigte die Kenner und Freunde der Musik ein Violinsolo von Benda, das von Herrn Vescke, einem jungen, talentvollen Künstler gespielt wurde, der sich schon durch mehrere eigne Compositionen rühmlich bekannt gemacht hat.

### E h a r a d e.

Zwei Epochen auf Römischem nennen die  
Europens schönstes großes Ehier.  
Zwei (rathe die Sprache nun) einen Knaben,  
Wie nur sehr wenige Leute ihn haben:  
Gezeichnet äußerlich, edlen Geblüts,  
Zülf, pffig, aufgeweckten Gemüths;  
Seine Schwänke findest du im Kogebue.  
Im Engel sein gutes Herz dazu,  
Rein Ganzes wünschen Viele zu haben,  
Die kümmerlich, wie die Apostel, traben.  
Und ein Schiff gar, ist mein Ganzes nicht drin,  
Vom herrlichsten Winde hat's keinen Gewinn.



# A b e n d = B e i t u n g .

Mittwoch ——— 3. ——— den 8. Januar 1806.

## Prolog

zur musikalisch-deklamatorischen Gedächtnisfeier zum Andenken Schillers,  
gegeben von Mad. Bürger.

Die großen Männer steigen auf gleich Sonnen,  
Im vollen Glanze stellen sie sich dar,  
Die Nebel sind vor ihrem Strahl zerronnen,  
Der Himmel um sie her wird hell und klar,  
Die Aussicht in die Fernen ist gewonnen,  
Erleuchtet nun, was einst noch dunkel war,  
Und Millionen segnend aufgegangen  
Walt majestätisch fort ihr hohes Praugen.

So der Berewigte, in dessen Löhnen  
Der Hauch der höchsten Götter lieblich weht,  
Der glorreich im Gebiet des wahren Schönen  
Ein Held in seiner stolzen Größe steht,  
Dem Strahlen die erhabne Stirne krönen,  
Die Stirn, auf der der Wahrheit Majestät  
Sich mit der Dichtkunst Anmuth sanft verbindet,  
Und tiefer denkt und menschlicher empfindet.

Bei Schillers Namen klopf in allen Herzen  
Ein höheres, ein seltsam Gefühl,  
Und wiederkehren all' die süßen Schmerzen  
Bei seiner Harfe wundergleichem Spiel,  
Und niemand mag nur Einen Ton verschmerzen,  
Der in der kalten Außenwelt Gewühl  
Wie Straphlaute an sein Herz sich schmiegte,  
Und es empor auf sanftem Bittig wiegte.

Noch klingen wieder der Gesänge Worte  
In jeder Brust in der Empfindung lebt,  
Sie bauen sich zur stolzen Ehrenforte,  
Durch die sein Name zur Vollendung strebt,  
O! wie so mild auf jeglichem Akkorde  
Des Dichters ganze, volle Seele schwebt,  
Als sei, was er im Hochgefühl gesungen,  
Herüber uns aus bekrer Welt gedrungen.

Des Glaubens Worte sind der Weisheit Sterne,  
Ein Seufzer tiefer Brust sein Ideal,  
Der Frauenwürde hochen wir so gerne,  
Des Sanges Macht ist mir ein Wetterstrahl,  
Die Stimme Theklas lönt aus goldner Ferne,  
Die Glocke bietet Wunder ohne Zahl,  
Und was sein Mund erzählend uns verkündet,  
Ist herzergreifend, männlich und gekündet.

Und ihr! der Bühne herrliche Gestalten,  
Die seine Hand in unsern Kreis geführt,  
Ihr zeigt des hohen Geistes freies Walten.  
Ihr schließt den Kranz, der seiner Stirn gebührt,  
Euch schuf er sich, euch hat er sich erhalten,  
Euch kühn aus der Vergangenheit entführt,  
Und aufgestellt mit kräftigem Beginnen,  
Des Ruhmes schönsten Lorbeer zu gewinnen.

Im äyptigen Gefühl der Jugendfülle  
Entstanden Karri ihm und Amatta,  
Noch regellos war da sein Schöpfungswille,  
Doch als er den Fiedel vor sich sah,

Da kam sie näher des Gemüthes Stille,  
 Und Karlos stand im Prachtgebilde da,  
 Wie reines Gold, untadlich und gediegen,  
 Unsterblichkeit dem Sänger zu ersiegen.

Und aus der Seele Tiefen reich ergossen  
 Strömt anmuthsvoll des hohen Geistes Gluth;  
 In Wallenstein und seinen Kampfgenossen  
 Erhebt sich frei der alten Krieger Muth.  
 Indes aus weicherem Gefühl entsprossen  
 Maria zu des Priesters Füßen ruht,  
 Durch Schönheit ihrer Thaten Nacht verschönet,  
 Und Gott versöhnt, die Menschen sich versöhnet.

Da steigt herauf ein wundergeisches Wesen,  
 Johanna! eine Jungfrau hold und rein,  
 Aus der Verachtung hat er sie erlesen,  
 Er will ihr Schuß, will ihr Wertheid'ger seyn,  
 Und sieh! vom Erdendruck ist sie genesen,  
 Ein Glied der höhern Welt steht sie allein,  
 Nicht kann der Blick der Menschen sie durchschauen,  
 Nur Ahnung fühlt man schweigend niedertauen.

Der Mutter Sorge spricht aus Isabella  
 Und Beatrice bebt, von Liebe bang,  
 Des Chores Macht tritt an der Bühne Schwellen,  
 Doch geht das Schicksal seinen ernsten Gang,  
 Das Kättli sieht man Jackelschein erhellten,  
 Es tönt des Reigens, tönt der Höner Klang,  
 Und Willelm Zell führt aus den Alpenthalen  
 Herauf die Schweizer zu der Freiheit Stralen.

So schuf des Meisters Geist! — Doch ach! — entzogen  
 Ward der Unsterbliche der Sterblichkeit,  
 Vergebend sehn wir Tage gehn und kommen,  
 Ihn bringt sie nicht zurück die strenge Zeit,  
 Sein Erdenstern ist nun für uns verglommen,  
 Er ist ein Stern im Kranz der Ewigkeit. —  
 Doch mög' er auch im schönen Jenseits wallen,  
 In seinen Werken lebt er noch uns allen.

Sie werden heil ihn immerdar verklären,  
 Die Nachwelt wird ihn lieben, so wie wir,  
 Er höre staunend dort den Chor der Syhären  
 Wir hören ihn mit sanfter Wehmuth hier,  
 Und rinnen dann die süßen, heilgen Zähren,  
 Der bessern Seelen angekammte Pler,  
 Wird der Tumult im Innern sanfter, stiller,  
 Dann ruft noch jede Lippe — Dank dir Schiller! \*)  
 Theodor Hell.

\*) Dieser letzte Vers kam später hinzu, und ward von Mad.  
 Bürger nicht recitirt.



# A b e n d = Z e i t u n g .

Mittwoch ——— 9. ——— den 29. Januar 1806.

---

**H a m l e t ,**  
nach der Schröderschen Bearbeitung.

Am 20. Januar 1826.

Lange hatten wir das Meisterwerk des großen Britten nicht gesehn, um so froher nahmen wir es diesmal auf. Unverkennbar ist das Studium, welches Hr. Opitz in die Rolle des Hamlet gelegt hat. Alles ist durchdacht, berechnet und seine Wirkung unausbleiblich. Mit weiser Ruhe und tiefem Ernste und doch gehaltenem Gefühle spricht er den viel besprochenen Monolog, und hohe Kraft und Energie gehen in andern lebendigern Stellen seiner Rolle hervor. Mit gleicher Vollkommenheit stellt Mad. Hartwig die Ophelia dar. Welches Herz kann ungerührt bei den Szenen der Geistesverirrung dieses holden Mädchens bleiben, welches Auge trocken? Im Ton der Stimme, in jeder Heerde, in jedem Zuge des Gesichtz, in jedem Blicke der verweinten Augen, selbst in dem ungewissen, schwankenden Auftreten des Fukes zeichnet Mad. H. die Krankheit des zarten Geschöpfes, die nie in Wildheit ausartet, sondern nur am innersten Herzen nagt, und die Fäden der Seele verwirrt. Md. Bürger gefiel in der Szene mit Hamlet. Hr. Henke, als Geist, wollte durchaus nicht in die Unterwelt zurück, ob sie schon neben ihm ihren viereckigen Rachen aufsperrte.

Das Wort des Logogryphs im 7. Stück ist: Spas, Pas, Ag.



# A b e n d = Z e i t u n g.

---

Mittwoch ——— 19. ——— den 5. März 1806.

---



sey, mag es auch im Einzelnen unbefriedigt bleiben. Dieser mächtigeren Neigung gemäß, muß die äußere Darstellung von der unsrigen gewöhnlichen ganz verschieden, d. h. antik seyn. Das ist aber eine weit schwerere Aufgabe als man gewöhnlich denkt, indem ihre reine Auflösung unmöglich, und nur eine Annäherung denkbar ist. Denn sie fordert eine umfassende, gründliche Kenntniß des Alterthums, eine universelle Einsicht in den Geist desselben, und, was nicht Eigenthum der neuern Zeit seyn kann, in die Denkungs- und Empfindungsweise der alten Welt. Wo diese mangeln, und man sich in die letztere nicht einmal versetzen kann, ist eine vernünftige Aufführung des Schillerschen Drama's durchaus nicht denkbar.

Da das plastische Prinzip vorherrschend ist im Alterthume, so darf man aus diesem die Forderungen herleiten, die man an die Darstellung eines antiken Gegenstandes und hier der Braut von Messina macht. Die erste ist ein hoher Grad von Ruhe, die nur wenige Schauspieler unserer Zeit kennen, und die sich in Sprache und Bewegung, besonders bei den Männern des Chores verkörpern muß. Gestikulation und Stellung und Haltung des Körpers müssen sorgfältig gewählt und schön seyn, so daß jede für eine Statue oder wenigstens für einen schönen Akt gelten könne. Daß die Deklamation mehr erhaben und groß als mannichfaltig, und der Rhythmus hörbar sey, ist Hauptbedingniß, so wie die Gruppierung mehr plastisch als pittoresk werden, mehr einem Basrelief als einem Gemälde gleichen muß.

Wenn man die mancherlei Beschränkungen berücksichtigt, denen unsre Schauspieler unterworfen sind, so muß man die Aufführung dieses Stück's loben. Vor allen verdient das gehaltvolle, gewekne Spiel des Herrn Blumauer eine ehrenvolle Auszeichnung. Madam Hartwig beherrschte ihren Affect mehr, als sie es gewöhnlich in Tragödien zu thun pflegt; nur war ihr Anzug zu reich und prunkvoll, für eine fern vom Geräusch der Welt erzogene, durch ihre unschuldige Anmuth bezaubernde Prinzessin. Auch Madam Bürger würde die Wünsche der Kunstfreunde als Isabella erfüllt haben, wenn sie ihre Rolle so unaffektirt durchgeführt hätte, als sie sie begann.

\*\*\*

Die Lösung des Räthfels im vorigen Stück ist der  
und Zuname.

### Dresdner deutsches Theater.

Am 24. Februar zum Erstenmal:

#### Die Braut von Messina.

Trauerspiel von Schiller.

Ein Gegenstand, welchen der Dichter durch die Behandlung dem Antiken nähern wollte, fordert auch eine gleiche Art von Darstellung. Es kann hier die Rede nicht davon seyn, ob und wie dem Dichter jenes gelungen; denn es reicht die Erkenntniß hin, daß ein Streben nach dem Antiken in dem Ganzen überwiegend



# A b e n d . Z e i t u n g .

---

Mittwoch ——— 77. ——— den 24. September 1896.

---

### Aus Leipzig.

Den 1sten gewährte uns die letzte Darstellung der Dem. Koch als Johanna von Orleans einen sehr schönen Genuß. Mit Kraft und Anmuth führte die Künstlerin ihre Aufgabe durch; ihre Declamation war rein und herrlich — nur in dem Monologe des vierten Akts hätten wir dem Vortrage etwas mehr Weichheit gewünscht, die jedoch mit einer gewissen weinerlichen Modulation der Stimme nicht verwechselt werden darf. Zuweilen schien die Künstlerin noch etwas verlegen, um ihre Haltung, so wie wir überhaupt in ihrem Bewegten und Mienenspiel die freie Phantasie nicht durchaus herrschen zu sehen. — Daß sie aber den Schlußmonolog des fünften Akts mit ruhigerer Gewalt vortrug, als man dieß gewöhnlich zu sehen pflegt, von Schauspielerinnen, die sich im eigentlichen Sinne fortreißen lassen, kann ihr gar nicht zum Vorwurfe der Kälte, mit welchem man so leicht da ist, vielmehr zum Lobe gereichen, da hierdurch ihre Dar-

stellung einen ächten Anfang erhielt, und keine Erschöpfung nachfolgen ließ! — Der gerechteste Beifall belohnte ungetheilt die Künstlerin, die sich beim Hervorrufen nach dem Stücke, voll Rührung empfahl. Chabots Darstellung durch Hrn. Ochsenheimer ist berühmt. Wdm. Bürger als Agnes Corell ist in ihrer Sprache höchst unnatürlich und geziert. — Die Dekorationen zu diesem Stücke übrigens sind sehr schön und passend; der neue Krönungsmarsch von Schulz etwas süß und ohne Feierlichkeit.